

Karin Nohr, Sebastian Leikert (Hg.)  
Zum Phänomen der Rührung in Psychoanalyse und Musik

IMAGO

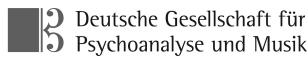
Karin Nohr, Sebastian Leikert (Hg.)

# **Zum Phänomen der Rührung in Psychoanalyse und Musik**

Eine Publikation der Deutschen Gesellschaft für  
Psychoanalyse und Musik

Mit Beiträgen von Eckart Altenmüller, Heidi Gidion,  
Armin D. Haas, Rainer Krause, Sebastian Leikert,  
Dietmut Niedecken, Karin Nohr,  
Jürgen Trapp und Tobias Vollstedt

Psychosozial-Verlag



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2016 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Dörte Lützel-Walz, »Später Sommer«, 2012 ©

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

[www.imaginary-world.de](http://www.imaginary-world.de)

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

ISBN 978-3-8379-2520-3

# Inhalt

<b>Zum Phänomen der Rührung in Psychoanalyse und Musik</b>	7
Ein Gespräch der Herausgeber als Einleitung	
<b>Danksagung</b>	13
<b>»War er ein Tier, da ihn Musik so ergriff?«</b>	15
Musikalische Erfahrungen zur Sprache gebracht	
<i>Heidi Gidion</i>	
<b>Schauer und Tränen beim Musikhören: Woher kommen sie, wozu führen Sie?</b>	35
Neurobiologie der durch Musik ausgelösten Emotionen	
<i>Eckart Altenmüller</i>	
<b>Auf der Suche nach dem »missing link« zwischen Analytiker und Analysand, ihren Körpern und ihrer gemeinsamen Seele</b>	61
Oder wie ist der intersubjektive Raum konstruiert und tapeziert?	
<i>Rainer Krause</i>	
<b>Tiefenhermeneutische Überlegungen zum ersten Satz der <i>Sonate für zwei Klaviere, D-Dur (KV 448/375a)</i>, von Wolfgang Amadé Mozart</b>	75
<i>Tobias Vollstedt</i>	

<b>Zwischen Heintje und Mozart</b>	91
Ein kulturanalytischer Vergleich	
<i>Dietmut Niedecken</i>	
<b>Berührung, Erschütterung, Transformation</b>	121
Die Beziehung von Affekt und Wahrnehmung in musikbewirkten Veränderungsprozessen	
<i>Sebastian Leikert</i>	
<b>Kinästhetische Legasthenie</b>	139
Oder warum so viele Autisten Musiker werden	
<i>Armin D. Haas</i>	
<b>Was ist Rührung?</b>	143
Eine essayistische Annäherung an ein wenig beachtetes Thema	
<i>Karin Nohr</i>	
<b>GEFÜHL und Musik</b>	153
<i>Jürgen Trapp</i>	
<b>Autorinnen und Autoren</b>	187
<b>Abbildungsnachweise</b>	189

# Zum Phänomen der Rührung in Psychoanalyse und Musik

## Ein Gespräch der Herausgeber als Einleitung

**Sebastian Leikert:** Musik ruft Emotionen wach. Sie gibt ihnen Raum und entwickelt sie in Kontrasten und Steigerungen. Musik zeigt die Farben der unterschiedlichsten Gefühlslandschaften: die Energie der Freude, die Zartheit der Annäherung, die elegische Versunkenheit der Trauer. Versucht man, sich den Schattierungen dieser emotionalen Konfigurationen mit sprachlichen Benennungen zu nähern, so hat man die Empfindung, dass die Musik den lächerlichen Hinweistafeln der Primäraffekte spottet (dieses Stück ist traurig, jenes fröhlich). Mit ihrer feinen Nuanciertheit entwindet sie sich dem sprachlichen Zugriff, als wäre sie ein Teil der großen Natur, die uns, wie vertraut wir auch immer mit ihr zu sein glauben, doch stets mit einer inspirierenden Fremdheit gegenübersteht.

Innerhalb des emotionalen Reichtums der Musik umschreibt die Empfindung der Rührung ein definiertes Feld. Wir wissen, wann wir gerührt sind, und spüren, dass in der inneren Architektur dieser Emotion etwas Spezifisches am Werk ist. Etwas unterscheidet die Rührung von anderen Emotionen. In gewisser Weise ist sie herausgehoben. Aber wodurch? Was macht die Rührung zu einem Moment von besonderer Bedeutung? Ist es diese Herausgehobenheit, die Dich, liebe Karin, dazu veranlasst hat, den Affekt der Rührung zum Thema eines psychoanalytischen Symposiums zu machen? Liegt in dieser spezifischen Rätselhaftigkeit die Herausforderung für eine psychoanalytische Befragung?

**Karin Nohr:** Das sichere Gefühl »Das Thema Rührung ist es, kein anderes« kam mir auf einer Tagung am Psychoanalytischen Institut in Bremen, wo ich einen Vortrag zum Thema »Stimme« hielt. Vor mir war Herr Altenmüller dran, der über seine Arbeiten zum »ultimate chill« berichtete (vgl.

Beitrag Altenmüller im vorliegenden Buch). Sein Vortrag wirkte auf mich wie ein Ermunterungsschub, da mir plötzlich bewusst wurde, dass Rührung tatsächlich ein erforschbares Phänomen war, von dem ich schon lange dachte, dass es unsere beiden Richtungen – Psychoanalyse und Musik – zentral betreffen könnte. Es gab bei mir mehrere innere Bewegungen auf das Thema zu; und wie so häufig, erschließen sie sich erst im Nachhinein in Gänze; daher bin ich froh über unseren Dialog, der mir die Möglichkeit gibt, sie nachzuzeichnen.

Mein Interesse für das Thema hat verschiedene Wurzeln. Ich greife zwei weit auseinanderliegende heraus: Die erste führt ziemlich weit zurück. Ich markiere meine Schwelle aus der Kindheit heraus in die Zeit adoleszenten Selbst- und Welterlebens hinein mit dem Besuch einer Matthäuspassion und insbesondere mit dem Anhören des Dialogs zwischen Geige und Altstimme in der Arie »Erbarme dich«. Zum ersten Mal – jedenfalls in meinem Bewusstsein – war ich von Rührung überwältigt und ging gewissermaßen »anders« aus der Kirche hinaus, als ich hineingegangen war. Dieses allumfassende, tiefe Erleben intensivierte mein damaliges bewusstes Aufsuchen von künstlerischen Ausdrucksformen besonders in Musik, Theater und Literatur. Es war ein für mich bedeutender Schritt aus der engeren Welt der Familie heraus in die größere »Familie« der Kultur.

Die andere Wurzel ist kürzer. Seit dem Eintauchen in den Literaturbetrieb durch mein eigenes Schreiben nehme ich alles um das Thema Buch herum neu und anders wahr. So fiel mir auf, dass Klappentexte und Rezensionen vieler Romane (auch Filme) häufig in das Wort »berührend« münden, das wie ein Schlüsselwort für etwas Höchstes, Bestes, aber gleichsam nicht in Worte zu Fassendes eingesetzt wird (natürlich nicht in der Krimiliteratur, da braucht es Handfesteres). Nur was meint dieser Begriff?

Du sprichst ja lieber von Ergriffenheit, Überwältigung (vgl. Beitrag Leikert im vorl. Buch). Aber ist das nicht einfach eine intensivere, vielleicht »männlichere« Wortwahl für ein Phänomen, das im Ausdrucksspektrum eher weit ist, auf jeden Fall aber eins meint: Dass man von einer Bewegung erfasst wird, die, durch einen bedeutungsvollen äußeren Anlass ausgelöst, das ganze momentane Sein bis ins Physiologische hinein erfasst?

**Sebastian Leikert:** Männlichere Wortwahl? Sicherlich meine ich nichts Bedeutsameres und auch nichts Gewaltigeres als Du. Mit Deinem schönen Wort von der »größeren Familie der Kultur« hast Du ein Ereignis oder eine Kraft benannt, die Dich in der Gewalt hat und von der Literaturwissenschaft in die Psychoanalyse hinein und dann weiter in die Entscheidung



gezwungen hat, Schriftstellerin zu sein. Das ist eine Bewegung, die ja nicht nur mit Weiterentwicklung oder Transformation zu tun hat, sondern auch mit Trennung und Risiken. Es ist also keine ganz einfache oder romantische Linie, die mit dem Wort Rührung markiert ist. Ich sehe eine kontinuierliche Bewegung dahin, Mitglied dieser größeren Familie der Kultur zu werden.

Gleichzeitig ist Rührung nichts Elitäres. Berührt-Sein, Begeisterung, Berausung sind ja keineswegs Erlebnisse, die auf das Bildungsbürgertum beschränkt sind. Die Musik des Ghettos ist keine, die auf Rührung im romantischen Sinne zielt. Aber sie will ebenfalls aufwühlen. Sie transportiert eine Botschaft und verändert die Gesellschaft. Meine Vorstellung ist, dass die Kunst die Gesellschaft von den Rändern her »anfrisst« und verändert. Mir gefällt das Bild von den *Rändern*, da es die dezentrierende Kraft der Kunst formuliert. Die Kunst umstellt das Bestehende von allen Seiten. Sie geht auf die Straße, kommt aus den Slums, aber auch von den Universitäten, die ja auch ziemlich spezielle Biotope sind. Kunst und vor allem Musik verändern dadurch, dass sie uns in einen emotionalen Prozess hineinziehen. Kunst vermittelt ja nicht einfach neutrale Information, sondern bietet eine Form an, in die Emotionen sich einschreiben können. Und die Intensität der Emotion steigert sich bis zu einem Punkt, an dem sie uns rührt.

Es ist wirklich spannend, dass wir für dieses Thema, das ja zunächst eher bildungsbürgerlich daherkommt, mit dem Text von Altenmüller auch eine Arbeit mit im Sammelband haben, die die verhaltensbiologischen Wurzeln des Themas ausleuchtet. Etwas packt uns und versetzt unseren Körper in erhöhte Reaktionsbereitschaft. Es ist diese körperliche Ebene, um die es in vielen Ansätzen immer wieder geht. Der Körper, die körperliche Reaktionsbereitschaft ist aber keineswegs primitiv biologisch gedacht; der Körper wird in der Kunst nicht in der Weise angerührt, dass er eine Reaktionsbereitschaft im Sinne einer Flucht oder einer Jagd aufweist. Wir denken vielmehr an »Körperfantasien«, das heißt an basale Stimmungen und Haltungen, die sich im Körpergedächtnis einschreiben. Der Körper ist in diesem Sinne also nicht die Maschine, die zu einem Zweck benutzt wird, sondern auch und vor allem der Ort, an dem unsere Lebendigkeit wurzelt und diese Lebendigkeit geformt wird. Ich glaube, um diesen rätselhaften Ort zwischen spürbarer körperlicher Erregung und einer präzisen Formung und Umformung durch die Kunst geht es immer wieder beim Nachdenken über das Berührt-Werden.

**Karin Nohr:** Ja, Rührung ist ein altmodisch gewordener, vielleicht bildungsbürgerlicher Begriff. Kein Wunder, dass sie ihn am neuen Frankfurter Institut für empirische Ästhetik umformuliert haben in das modern daherkom-

mende »being moved«. Ich stimme Dir zu: Im »Körpergedächtnis« sind Beziehungserfahrungen in szenischer, nichtsprachlicher Form gespeichert, die im Moment der Rührung in besonderer Weise mobilisiert werden. Allerdings gehe ich nicht wie Du von einer sich zum Punkt der Ergriffenheit steigernden Intensität der Emotionen aus. Ich meine eher, dass Rührung und Ergriffenheit plötzlich kommen, unerwartet, gerade nicht im Sinne einer Steigerung (vgl. das Beispiel vom Berlin-Marathon in meinem Essay). Die Rührung bricht in den gelassenen oder intensiven, bewusst geführten oder nur am Rande erlebten Dialog mit der Welt ein, besonders, aber nicht ausschließlich, in der Welt der Kunst, die sich wegen ihres vieldeutigen Charakters natürlich besonders für einen solchen projektiven Dialog eignet. Denkt man darüber nach, warum uns etwas rührt, kommt man unweigerlich auf die ins Körpergedächtnis eingeschriebenen zentralen Wünsche oder Mangelzustände, auf Unerfülltes im eigenen Leben, das nun auf wunderbare Weise an einem anderen Menschen oder in der künstlerischen Darstellung als erfüllt oder erfüllbar entgegentritt (vgl. meinen Essay, den Artikel von Trapp und den von Niedecken, die diesen Aspekt von unterschiedlichen Warten aus beleuchten).

Vielen Dank, lieber Sebastian, dass Du mich zu diesem einführenden Austausch eingeladen hast. And now let's get a move on »being moved«!

**Sebastian Leikert:** Auch Dir vielen Dank, liebe Karin, für das Wagnis dieser ungewöhnlichen Einführung. Nun aber zu den einzelnen Arbeiten.

## **Zu den einzelnen Arbeiten**

Während wir in der letzten Veröffentlichung – *Zur Psychoanalyse ästhetischer Prozesse in Musik, Film und Malerei* (2015) – die Linie verfolgt haben, führende Psychoanalytiker zu den ästhetischen Prozessen einzelner Gebiete der Kunst zu versammeln, haben wir das sechste Symposium der Deutschen Gesellschaft für Psychoanalyse und Musik so ausgerichtet, dass ein einziger Affekt, der Affekt der Rührung, in möglichst unterschiedlichen Perspektiven zum Gegenstand gemacht wird.

*Heidi Gidion* leitet den Sammelband ein: Die der Psychoanalyse nahestehende Germanistin und Essayistin erkundet, nicht zuletzt am Beispiel Marcel Prousts, die Annäherungen der Schriftsteller an die Musik und ihre Wirkungsmacht.

Mit *Eckhart Altenmüller* wird dann ein starker Kontrast gesetzt. Altenmüller leitet das Zentrum für Musikphysiologie und Musiker-Medizin in Hannover. Er

berichtet von faszinierenden Forschungen zur Neurobiologie und Verhaltensbiologie des »chills« und demonstriert den empirisch gut belegten Zusammenhang zu den Einzelheiten der musikalischen Struktur von der Kontinuität der emotionalen Ausstattung im humanen und subhumanen Bereich. Die Affektforschung ist auch die Domäne des Psychoanalytikers und empirischen Affektforschers *Rainer Krause*. Er befragt vor allem die Rolle des affektiven Dialogs in der psychotherapeutischen Situation.

*Tobias Vollstedt* legt eine präzise und methodisch konsequent durchgeführte psychoanalytische Studie zu den Tiefenstrukturen der *Sonate für zwei Klaviere, D-Dur* von Mozart vor. In engem Anschluss an Bewegungsmuster des musikalischen Materials wird Schritt um Schritt die szenische Bedeutungsstruktur der Werke erschlossen. *Dietmut Niedeckens* Arbeit zu Heintjes Lied *Mama* und einer Passage des *Requiem*s von Mozart zeigt Universalien der Rührungserzeugung in unserem Kulturkreis auf. Zusammen mit *Jürgen Trapp*, der in diesem Band die Grundlagen dieser Methodik erläutert, haben wir hier drei Arbeiten eines Hamburger Kreises der an Alfred Lorenzer orientierten psychoanalytischen Forschung zur Musik vorliegen.

*Sebastian Leikert* setzt die Ausarbeitung des Konzepts der kinästhetischen Semantik fort. In Abgrenzung von Freuds Affekttheorie werden die szenische Rahmung des Affekts und die Rolle der Rührung im ästhetischen Prozess untersucht. *Karin Nohr* erkundet die innere Architektur des Affekts der Rührung mit der Freiheit einer essayistischen Betrachtung. Ausgehend von einer kasuistischen Vignette verknüpfen ihre Gedanken verschiedene Wissensgebiete.

Während der Arbeit am vorliegenden Buch erreichte uns das kurze Manuskript eines Schriftstellers, der unter dem Pseudonym *Armin D. Haas* publiziert. Sein Text, der Momente von Kontaktlosigkeit oder Berührung von der literarischen Seite her ausleuchtet, schien uns so gut zum Thema zu passen, dass wir ihn unbedingt noch mitaufnehmen wollten.



# Danksagung

Viele Personen waren an der Erstellung des Sammelbandes beteiligt. Frau Karin Nohr hat das Symposion ausgerichtet und ist federführend für die Auswahl und Zusammenstellung der Arbeiten. Die Herausgabe wurde dann von Herrn Sebastian Leikert übernommen. Dabei wurde ein großer Teil des Lektorats und der Organisation von unserer Publikationsassistentin Frau Carmen Müller geleistet, für deren umsichtige Arbeit wir uns bedanken. Danken möchten wir auch Frau Gundula Steinke für das Lektorat besonderer Beiträge. Aufseiten des Verlags danken wir Frau Christina Schmidt für die geduldige und genaue Durchsicht der Manuskripte und Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth für die beständige Unterstützung unseres Forschungsfeldes.



# »War er ein Tier, da ihn Musik so ergriff?«<sup>1</sup>

## Musikalische Erfahrungen zur Sprache gebracht

Heidi Gidion

In seiner apodiktischen Manier stellte Marcel Reich-Ranicki einst fest, es gebe nur zwei Themen, die der Literatur an- und zuständen: die Liebe und der Tod. Alles andere sei Mumpitz. Für diese Auffassung mag es gute Gründe geben, doch spätestens seit meinen Vorbereitungen auf diesen Vortrag weiß ich, dass noch ein Drittes notwendigerweise dazu gehört: die Musik. Die Omnipräsenz von Themen, die sich in der sogenannten Schönen Literatur mit Musik befassen, ist ein beachtenswertes Faktum. Deshalb kann es mir hier nur um Ausschnitte von Ausschnitten gehen, um einige wenige Beispiele, die als exemplarische gemeint sind und meinen eigenen Vorlieben entsprechen: Das sind im wesentlichen Texte von Marcel Proust, Thomas Mann und Ingeborg Bachmann.

Zunächst einleitend ein kurzer Blick auf die Geschichte der Titeltategorie dieses Symposions – der Rührung. Als Metapher mentaler Bewegung war Rührung als ästhetischer Begriff zentral seit dem 18. Jahrhundert, in dem man ganz generell von den Künsten erwartete, dass sie Rührung bewirkten. Die Forderung an die poetische Sprache nach bildhafter Anschaulichkeit (»ut pictura poesis« hatte es bei Brockes geheißt) verlagerte sich vom Auge aufs Ohr mit der Durchsetzung von Klopstocks Dichtungstheorie und -praxis. (Welche Resonanz, welche Breitenwirkung beispielsweise Klopstocks *Messias* hatte, können wir uns heute kaum noch vorstellen.) Klopstock zielte noch nicht auf die Musik selbst, aber auf den Klang der Wörter, der das Herz in Bewegung setzen sollte: Er praktizierte und forderte die »herzrührende Schreibart«. Das war sicher das Einfallstor für die Aufwertung der Musik als eine Art innerer Ursprache der Poesie in der Romantik, wie sie Eichendorff unvergesslich als Gewissheit in seinem Gedicht *Wünschebrute* formulierte:

---

1 Der Protagonist Gregor Samsa in Franz Kafkas *Die Verwandlung* (1961, S. 84).